

„Im Himmel ist gerade eine Riesenparty!“

Charismatische Freikirchen haben großen Zulauf. Sie feiern Gottesdienste wie Popkonzerte und rufen den Heiligen Geist auf die Bühne. Vor allem junge Christen fühlen sich davon angezogen.

Von Jenny Becker



„GEIL!“, ruft der Sänger ins Publikum und schrammt über die Gitarrensaiten. Das Keyboard setzt ein, blaue Lichtkegel durchkreuzen den dunklen Saal. „Let's party!“ Die Discothek mitten in München ist brechend voll, 400 Köpfe schauen zur Bühne und auf die beiden Leinwände, die das Geschehen übertragen. Der Sänger lächelt und beugt sich ganz nah ans Mikrofon: „Danke, dass du mich so lieb hast, Gott!“

Es ist, um elf Uhr morgens, schon der zweite Gottesdienst des International Christian Fellowship, kurz ICF genannt, an diesem Sonntag. Die evangelikale Freikirche hat so viel Zulauf, dass sie gleich vier Gottesdienste nacheinander feiert. Es kommen insgesamt 1200 Menschen, im Durchschnitt 30 Jahre alt. Genau die Alters-

gruppe, die in den Landeskirchen selten geworden ist. Was treibt sie hierher?

„Schön, dass du da bist“, sagt der Prediger Tobias Teichen, 35, als er die Bühne betritt. Er schaut ins Scheinwerferlicht, ohne eines der Gesichter zu erkennen. Die Anrede „Du“ gehört zum Konzept, jeder soll sich willkommen fühlen, ob evangelisch, katholisch oder kirchenfern. Den Besuchern gefällt das. Eine junge Frau, die zum ersten Mal dabei ist, weil sie auf einer Party vom ICF gehört hat, sagt begeistert: „Die sind erfolgreich, weil sie offen sind für alle. Hier ist alles so locker. Es ist wie ein Poetryslam in extralang.“ Die Band spielt rockigen Lobpreis, es folgt die Predigt, wieder Lobpreis, die Menschen singen und tanzen mit geschlossenen Augen vor den Stühlen. Coole Leute, coole

Musik, und es ist schön, wie Tobi so alltagsnah predigt, sagen die Anhänger.

DAS ICF MÜNCHEN hat Teichen vor acht Jahren gegründet, nach Schweizer Vorbild. Das International Christian Fellowship ist eine Bewegung, ein expandierendes Unternehmen, mit Filialen von Prag bis Salamanca. „Wenn du neu da bist, muss ich dir kurz erklären, was der Unterschied zwischen Religion und einem lebendigen Glauben ist“, sagt Teichen. Durchtrainiert, im hellblauen Poloshirt, die Haare nach oben frisiert, wirkt er wie eine Mischung aus Showmaster und Fitnesslehrer. „Religion tendiert dazu, nur noch Regeln zu befolgen. Bei einer lebendigen Gottesbeziehung lebst du in Freiheit.“



Gebetsnacht

Im Stuttgarter Gospel Forum feiern rund 3500 Menschen die Holy Spirit Night, ein Anbetungsfest für Gott mit Lichtshow, Rockmusik und Tanz.

ZUR SACHE

EVANGELIKALE FREIKIRCHEN IN DEUTSCHLAND

REGELN GIBT ES allerdings auch im ICF, ein bibeltreues Leben ist angestrebt. Natürlich sagt man das den Neuen nicht so direkt. Teichen kennt die kritischen Presseberichte: Hinter der modernen Fassade stecke ein schwarzweißes Weltbild: Homophobie, kein Sex vor der Hochzeit, die Ehe als wichtigstes Lebensmodell. Auf dem Weg zum Mittagessen im Augustiner-Keller beantwortet er Fragen, bevor sie überhaupt gestellt sind. „Fundamentalistisch? Nicht im Sinne des aktuellen Wortgebrauchs. Die Bibel ist unser Fundament, ja. Aber man muss sie auch kritisch auslegen.“ Eilig überquert er die Straße und fügt hinzu: „Und konservativ? Auf gewisse Art sind wir das: zeitlos. Die Bibel gibt zeitlose Tipps.“ Beim Essen erzählt er wieder von der „lebendigen Gottesbeziehung“.

Besucht man die charismatischen Freikirchen in München, Berlin oder Stuttgart, dann fällt auf: Das intensive Gotteserlebnis ist der Schlüssel zu ihrem Erfolg, gerade bei der jungen Generation. Die Gemeinden setzen häufig auf emotionale Effekte – tatsächlich fühlen sich viele Menschen stark berührt, entweder durch Gottesdienste mit dem Drive einer MTV-Show, wie im ICF. Oder durch das intensive Heraufbeschwören des Heiligen Geistes, denn der hat in den traditionellen Landeskirchen eher wenig Raum. Ekstatische Tänze, prophetische Reden und Heilungsgottesdienste gehören dort jedenfalls nicht zum Alltag.

Anders ist das in der Gemeinde auf dem Weg, der größten charismatischen Freikirche in Berlin. Freitagabend in Berlin-

Evangelikale ist der Sammelbegriff für eine christliche Bewegung, deren Anhänger sich in besonderer Weise auf das Evangelium berufen, Bibelworte als oberste Autorität betrachten und die persönliche Glaubenserfahrung in den Mittelpunkt ihres Lebens stellen. In der Deutschen Evangelischen Allianz, der wichtigsten Vereinigung hierzulande, sind etwa 1,3 Millionen Christen organisiert. Innerhalb der Evangelikalen gibt es unterschiedliche Gruppen, manche streng konservativ, andere eher gemäßigt. Das Gospel Forum gehört zur charismatischen Richtung: Im Mittelpunkt des religiösen Lebens steht der Heilige Geist mit seinen Gnadengaben, auch Charismen genannt. Das sind vor allem Heilung, Prophetie und Zungenrede. Charismatiker streben in ihrer bibeltreuen Frömmigkeit nach der direkten Erfahrung des Heiligen Geistes. Freikirchen wie International Christian Fellowship oder Gemeinde auf dem Weg erheben keine Kirchensteuer, sondern beziehen ihr Geld auf Spendenbasis.

Reinickendorf: Jugendgottesdienst in einem unaufdringlichen, hellen Raum. Der Heilige Geist muss gerade hier sein, mitten im Gebäude der Gemeinde auf dem Weg. Eine Band spielt, Jugendliche tanzen mit hochgerissenen Armen zwischen den Stuhlreihen, der Prediger in Jeans und T-Shirt schreibt Eingebungen auf kleine Zettel. Dann wird es still. Etwa 150 Jugendliche sehen erwartungsvoll zur Bühne.

„Schienbein. Zweimal gebrochen. Und die Farbe Grün“, sagt der Prediger in sein drahtloses Mikrofon. „Betrifft das jemanden?“ Man dreht sich um, bereit für ein kleines Wunder. Niemand meldet sich. Nächster Zettel.

„Braun. Weiß. Rot. Und Keks! Fühlt sich da jemand angesprochen?“

Ein Mädchen in rotem Kuschelpulli und dunkler Lockenmähne steht auf, sie hält eine Packung „American Cookies“ in der Hand, Sorte: Schokolade. Die Alufolie ist

rot und weiß bedruckt. „Ich?!“, fragt sie unsicher.

„Hast du Beschwerden?“

„Meine Haut juckt etwas.“

„Du bist gemeint! Komm nach vorne und lass uns für dich beten!“

EIN PAAR ZETTEL SPÄTER stehen zehn Jugendliche neben der Bühne. Der Prediger ermutigt sie: „Ständig erleben wir, wie gut Gott ist, wie Schmerzen verschwinden.“ Die Jugendlichen folgen dem Gebets-team auf den Flur, wo in Zweiergruppen für die Heilung gebetet wird.

Für die Gläubigen der Gemeinde auf dem Weg ist es selbstverständlich, den Heiligen Geist zu erleben. Darius, 20, sagt, es sei wie „eine Gänsehaut, oder ein Adrenalinkick, mit einer plötzlichen, starken Freude“. Meistens passiere das, während die Musik läuft. Darius wurde vom Computerspielen geheilt; früher war er süchtig, sagt

Viel Gefühl

Das International Christian Fellowship in München mit Prediger Tobias Teichen feiert sonntags vier Gottesdienste nacheinander.



PHOTOS: ICF/FINIS D. SCHLITZER

er. Die ganze Nacht hindurch spielte er „World of Warcraft“, kam morgens kaum aus dem Bett. Aufhören war undenkbar. Dann setzte die Gemeinde auf dem Weg ihren Neubau auf den Hügel in seinem Wohngebiet. Ein gläserner Gebäudekomplex, wie ein Messezentrum, ohne Kreuz, ohne Blumen, ohne Bilder. Dafür mit einer Halle, in die 3000 Gläubige passen.

Darius kam, weil hier mehr für Jugendliche getan wird als in seiner methodistischen Gemeinde, er sah sich die Gottesdienste an. Und irgendetwas geschah. Er nennt es: „Ich habe Gott reingelassen.“ Danach war alles ganz einfach: Er löschte seinen Spiele-Account, ein für alle Mal. Es ist eine kleine Erlösungsgeschichte, wie sie viele erzählen. Aber Darius trägt sie nicht als Ehrenabzeichen vor sich her, er wirkt auf schlichte Weise im Einklang mit sich.

Das gilt für viele andere auch. Sie erzählen von Kommilitonen an der Universität, die immer wieder fragen: Wie kannst du vor Klausuren nur so ruhig bleiben? Die Antwort: „Gott gibt mir Kraft. Er schaut nicht auf die Dinge, die ich falsch mache, sondern auf das, was er in mir sieht.“ Der Gottesbezug wirkt wie ein Ventil für den Druck der Leistungsgesellschaft. Wichtiger als Uni-Noten ist ein Leben, wie Jesus es führte. Vergebend gegenüber unfairen Eltern. Großzügig gegenüber Freunden. Milde gegenüber eigenen Fehlern. Diese jungen Christen, die den Tag gern mit einem Psalm beginnen, machen deutlich, dass ihr Glaube mehr ist als bunter Budenzauber. Sie wirken weder missionarisch noch intolerant. Sondern einfach zufrieden. Und

von allen ist zu hören, dass sie besonders in den Hauskreisen „auftanken“ – den wöchentlichen Kleingruppentreffen.

DIE HAUSKREISE sind so etwas wie der Backstage-Bereich der Freikirchen. Vorn, auf der Bühne, gibt es die Show für die Masse. Doch wirkliche Fans begeben sich in die Zone hinter den Kulissen. Da darf nicht jeder rein. Man kann sich davon erzählen lassen und erfährt von Spieleabenden, dem Austausch über die Sonntagspredigt, von Hilfe und Unterstützung in Krisen.

Als sich die Eltern von Ann-Kristin, 25, scheiden ließen, wurde sie immer wieder von Gemeindegliedern eingeladen, zum Eis, ins Kino, sogar zum Weihnachtsfest. Ann-Kristin: „Da habe ich gemerkt, die Beziehungen sind echt.“ Während viele Mitglieder der traditionellen Kirchen nur sonntags oder zu feierlichen Anlässen die Messe besuchen, gehört es in den Freikirchen dazu, am Hauskreis teilzunehmen und den Glauben im Alltag zu vertiefen. So entsteht eine verbindende und enge Gemeinschaft, in der es sehr auf die Persönlichkeit einzelner Wortführer ankommt. Von München bis Stuttgart heißt es denn auch in den Gemeinden: Was in den Hauskreisen passiert, entzieht sich unserer Kontrolle.

Hin und wieder blitzt ein rigides Bibelverständnis auf. Etwa wenn ein 15-Jähriger sagt: „Es steht klar in der Bibel, dass gleichgeschlechtliche Partnerschaften nicht Gottes Wille sind.“ Simon sitzt im Gospel Forum, dem Gebäude der früheren Biblischen Glaubensgemeinde BGG in Stuttgart. In lässiger Pose, mit Silberkette und Baseballkappe, verfolgt er das Geschehen. Um ihn herum tobt die „Holy Spirit Night“, eine große Anbetungsfeier für Gott.

Zweimal im Jahr reisen hierzu junge Christen aus der ganzen Region an. In der Halle stehen 3500 Menschen dichtgedrängt und verfolgen Lichtshow, Rockmusik und Videoprojektionen. Die Karten waren schon morgens ausverkauft. „Ich glaube, im Himmel ist gerade eine Riesenparty!“, ruft der Prediger und erntet Applaus. Das Gospel Forum steht seit 2001 im Industriegebiet in Stuttgart-Feuerbach. Ein Flachbau aus hellem Beton, mit viel Glas und reichlich Platz, Deutschlands erste Mega-Kirche. Simon fügt hinzu, dass natürlich auch Schwule in der Gemeinde willkommen seien, „wir nehmen jeden, wie er ist. Aber wir würden ihm nach einer Weile schon unsere Meinung vermitteln“.

„Heiliger Geist, ich empfang dich jetzt, damit du mich führst durch mein Leben ...“,

weht es von der Bühne herüber. Einige fallen auf die Knie.

Führung ist gewollt. Alexandra, 26, leitet im Gospel Forum einen Jugendhauskreis, zusammen mit ihrem Mann. Sie sagt, dass es eine Sehnsucht gebe nach einem bibeltreuen Leben. „Die Teenies haben keinen Bock mehr, an der Oberfläche zu bleiben. Die denken: Wenn ich schon an etwas glaube, das als uncool gilt, dann will ich es wenigstens richtig machen.“ Also nach den Zehn Geboten leben und darüber hinaus Regeln befolgen wie: keinen Sex vor der Ehe. Wie vermittelt man das pubertierenden Teenies?

Alexandra spielt an ihrem rotgefärbten Seitenzopf. Die Jugendlichen könnten natürlich machen, was sie wollen. „Aber wir weisen sie darauf hin: Die Bibel sagt, wenn du mit jemandem schläfst, bist du mit ihm verbunden, und ihr werdet ein Fleisch. Wenn du mit 27 Menschen ein Fleisch bist, ist das ziemlich viel Chaos.“

Die Band setzt zum krönenden Abschluss an. „We are the free, the freedom generation!“, schmettert es in den Saal, und die Menge hüpfte wie eine einzige Woge. Jeder kennt das Lied, es ist ein Ohrwurm, den man noch unter der Dusche summt.

BEIM LETZTEN PROGRAMMPUNKT, „0 bis 6 Uhr: Gebetsnacht“ geht es nicht mehr so frei zu. Die Party ist vorbei, die meisten sind auf dem Weg nach Hause, doch für einen kleinen Kreis geht es jetzt ums Wesentliche. Außenstehende sind unerwünscht. „Die katholische Kirche öffnet auch nicht ihre Beichtstühle“, sagt der Pressesprecher des Gospel Forums.

So bleibt nur der Blick aus der Ferne. Das Gebäude wirkt wie eine leuchtende Arche in der Nacht. Aus einem Saal im ersten Stock dringt gedämpfte Musik. Das ist sie, die Gebetsnacht. Zwei Jungs wandeln durch den Raum, wie in Trance, hin und her. Der eine fängt an, ausschweifend mit dem Arm über dem Kopf zu winken. Der andere breitet die Hände aus zum Kreuz, durchquert den Raum mit langen Schritten, tippt die Wand an, dreht um, beginnt alles von vorn. Die Gestalten wandeln, vielleicht bis morgens um sechs Uhr.

Das ist es wohl, was charismatische Freikirchen ausmacht: Emotionen, Ekstase, Gemeinschaft. Sie können berauschen und befremden. Wer nicht Teil davon ist, dem bleibt eine genaue Innenansicht verwehrt. Doch offensichtlich wirkt da eine Anziehungskraft, die Menschen fesseln kann. Mehr als jede Rockshow.

